



NICO ABRELL

SPARKS

— SKYE & KIRAN —

Dann halte ich inne. Mein Herz schlägt schneller, als ich zum Wohnzimmer blicke und Mom mir durch das große Fenster hindurch in die Augen sieht. Selbst aus so geraumer Entfernung erkenne ich die Angst und die Leere in ihren Augen.

Grandma hat heute Geburtstag.

Aber das ist nicht der Grund, weshalb Mom so aufgelöst ist. Ich weiß es besser: Seit Wochen erscheinen immer wieder *ihre* Gesichter in den Nachrichten.

Seit Wochen gibt es kein anderes Thema mehr. Seitdem die Gesetze so extrem verschärft worden sind. Seitdem die Straßen mit »Alle Macht der Generation A«-Plakaten zugeklebt sind. Seitdem die ersten Sektoren bekannt gegeben wurden. Seitdem die Outlaws die ersten Angriffe gewagt haben.

Arme Mommy.

Mom hat Angst.

Mom hat Angst, dass uns irgendetwas zustoßen könnte.

7

Schon als kleines Kind fiel es mir schwer, Träume von der Realität zu unterscheiden.

Zu wissen, wann es der Wirklichkeit entsprach, mit einem überdimensional großen Teddy-Bären zu reden, und wann nicht. Ich wusste nicht, ob ich damals wirklich über die Hochhäuser geflogen war, nachdem ich in der Schule über *Peter Pan*, den Kinderhelden der Z-Generation, gelesen hatte. Ich wusste nicht, ob Emilian und ich wirklich in einem schwebenden Baumhaus in unserem Garten übernachtet und die leuchtenden Sterne beobachtet hatten, nachdem ich am nächsten Tag in meinem Bett aufwachte und fest davon überzeugt war, dass mich Emilian noch spät in der Nacht ins Bett gebracht hatte.

Erst als ich allmählich *erwachsen* wurde und die Träume immer realer zu werden schienen, wurde mir klar, dass ich lediglich träumte.

Mir wurde klar, dass die schöneren Erlebnisse und Momente der Traumwelt angehörten. Dass es niemals mehr Flüge über die nächtliche Skyline oder Übernachtungen in einem fliegenden Baumhaus mit Emilian geben würde.

Und mir wurde klar, dass ich der Realität nicht durch einen guten Traum entfliehen konnte.

Die Traumwelt ist der einzige Ort, zu dem das System keinen Zugang hat.

Die Realität hingegen ist das, was dich am Ende des Tages auf den Boden der Tatsachen fallen lässt und dir noch einmal in den Magen tritt, wenn du gekrümmt in einer Ecke liegst und dir wünschst, endlich einschlafen zu können.

Manchen Dingen kann man einfach nicht entfliehen. Vielleicht konnte man das als Kind. Aber jetzt nicht mehr.

Wobei ich alles – wirklich alles – dafür geben würde, jeden Augenblick aufzuwachen und zu realisieren, dass alles, was sich in den vergangenen Tagen abgespielt hat, nichts weiter als ein Traum war.

Einer der aufregendsten und nervenaufreibendsten Träume, den ich je hatte, aber lediglich ein Traum. Nicht mehr und nicht weniger.

Ein Hirngespinnst meiner Fantasie.

Aber es war kein Traum. Es wird nie einer gewesen sein. Und genau das wird mir in dem Moment klar, als ich bemerke, dass heute der Tag ist, an dem mein Leben aufhört, sich seinen eigenen Weg zu bahnen.

Ich will endlich wieder einschlafen.

Ich bürste meine Haare. Putze meine Zähne. Spritze mir etwas Wasser ins Gesicht. Reibe meine Augen. Einen Teufel werde ich tun, die dunklen Augenringe abzudecken. Hieve mich zurück in mein Zimmer. Höre Mom unten in der Küche. Öffne per Knopfdruck die aufgleitende Tür in mein Zimmer. Kälte empfängt mich. Der Grund dafür ist das offene Fenster. Es regnet. Was für ein Zufall. Mein Sol-Tablet blinkt. Eine neue Nachricht. *Von wem nur?* Mein linker Arm juckt. Pulsiert. Besser gesagt die Stelle der Injektion. Ich versuche, nicht zu kratzen. Als ich hinschaue, leuchtet die grüne Flüssigkeit in meinem Unterarm kurz auf. Seltsam. Ich denke mir nichts dabei. Ich blicke zum Sol-Tablet hinüber. Ich will nicht. Ich will nicht. Ich *will* nicht. Wende meinen Blick ab. Werfe mich aufs Bett, anstatt die Nachricht zu öffnen. Ich will es nicht wissen. Ich will nicht. Ich atme ein. Und wieder aus. Ein und wieder aus. Ich lasse das Sol-Tablet nicht aus den Augen. Es blinkt. Vibriert plötzlich. Und dann ...

Ein Schrei dringt aus meinem Hals. Ich halte mir die Hand vor den Mund, um ihn zu unterdrücken. Mein Arm verkrampft. Ich balle die Hand zur Faust. Die grüne Flüssigkeit leuchtet heller als sonst. Wie eine Schlange schlängelt sie sich durch meinen Unterarm. Taucht auf, geht unter. Mein Blick schweift durch das Zimmer. Das blinkende Licht des Sol-Tablets leuchtet im selben Grün-Ton.

Es pulsiert erneut.

Schmerz.

Ich kann nicht anders.

Ich stehe auf. Halte mir den Unterarm. Entsperre das Tablet und klicke ohne mit der Wimper zu zucken auf das Symbol von New Ainé.

Das Tablet leuchtet blau auf. Doch anstelle einer Nachricht schießt aus der Frontkamera ein heller Lichtstrahl empor, der das gesamte Sol-Tablet in Beschlag nimmt. Eine dreidimensionale Kugel, bestehend aus Linien und Gittern, schwebt über dem Tablet und dreht sich um ihre eigene Achse.

Für einen Moment vergesse ich zu atmen. Trotz der aufwühlenden Schmerzen in meinem Unterarm verliere ich kurzzeitig die Fassung.

So etwas habe ich noch nie gesehen!

Inmitten der Kugel flackert die Silhouette einer Figur auf, die sich im Dunklen verborgen wie ein Phantombild abhebt. Eine sanfte weibliche Stimme ertönt. Währenddessen zeichnen sich am unteren Rand der Kugel Audiowellen ab und geben das Gesagte der virtuellen Person in Wellenform wieder.

// Sehr geehrte Ms. Ignis,

Sie werden heute von jeglicher Betriebsamkeit befreit, die durch die Regierung verordnet wurde. Im Laufe des Tages erhalten Sie genauere Informationen, die Ihren morgigen Tag betreffen.

- N.A. //

Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was ich fühlen, denken oder machen soll. Ich starre lediglich auf die Hologramm-Aufzeichnung und weiß nicht, ob ich fasziniert, aufgewühlt oder verängstigt bin.

Mein Körper fährt Achterbahn. Hoch und wieder runter. Hoch und runter.

Sämtliche Gefühle vermengen sich zu einem gigantischen Feuerwerk in hochexplosiver Mischung.

Das Tablet schaltet sich von alleine aus.

Im Laufe des Tages erhalten Sie genauere Informationen.

Super! Noch mehr Nachrichten. Ich weiß nicht, was schlimmer ist: die Tatsache, dass ich morgen in einem vollkommen anderen Leben aufwachen werde; oder aber, dass ich nichts – absolut und rein gar nichts – dagegen unternehmen kann. Vielleicht habe ich ja Glück ...

Aber je länger sich die finale Entscheidung in die Länge zieht, desto schwächer wird der Funke in mir. Die Sonnenstrahlen, die die Gewitterwolken vertreiben.

Es ist bereits 14:00 Uhr. Das heißt, dass ich nun die Erlaubnis habe, vier Stunden lang das Haus zu verlassen. Ich schreibe Cassie, dass ich auf dem Weg zu ihr bin, verstaue das Tablet in meiner genormten Umhängetasche und lege meinen Finger an der Haustür in die dafür vorgesehene Einkerbung. Ein grünes Licht umrundet meinen Finger, fährt auf und ab, bis das klickende Geräusch ertönt und die Tür von selbst zur Seite geschoben wird.

Ich will einen Fuß vor den anderen setzen.

»Hast du alles?«, höre ich Moms Stimme durch den Gang schallen.

Ich weiß, dass sie am Ende des Ganges in einem der Türrahmen lehnt und mich von oben bis unten neugierig und gleichermaßen skeptisch mit ihren Blicken durchlöchert.

Mit »Hast du alles?« meint sie lediglich »Hast du dein Sol-Tablet?«. Sie kennt die Konsequenzen. Weiß, was passiert, wenn ich ohne Tablet aus dem Haus gehe.

Das System hat vor circa einem Jahr bekannt gegeben, dass an allen Tagen der Woche eine Tablet-Pflicht herrscht und man es immer bei sich zu tragen hat. Egal was passiert. Sollte man sich der aufgestellten Regel widersetzen, wären die Konsequenzen unerträglich.

Langsam werfe ich einen Blick über meine Schulter und nicke. »Ja.« Es ist weder ein genervtes noch ein freundliches *Ja*. Lediglich eine sachliche Bestätigung.

Dann trete ich durch die Haustür.

Ich blicke dem Himmel entgegen. Blinze ein paar Mal, bis ich mich an das grelle, fast schon störende Sonnenlicht gewöhnt habe. Die Wolken ziehen sich immer mehr zusammen. Ich glaube, dass es heute noch regnen wird.

Dann mustere ich mein Sol-Tablet – besser gesagt die digitale Uhr, die gegen mich arbeitet.

Der Timer läuft.

Vier Stunden.

Blinkend und rennend brennen sich die digitalen Zahlen in meine Netzhaut.

Als ich die Luft außerhalb unseres Hauses einatme, kommt es mir so vor, als wäre es mein erster Atemzug.

Ich mache mich auf den Weg zur nächsten Haltestelle. Glücklicherweise laufe ich nur drei Minuten. Das spart eine Menge Zeit. Andere Menschen in meinem Sektor müssen weitaus länger zur Haltestelle laufen, da es pro Sektor jeweils nur eine Haltestelle gibt, damit die *Hoover-Bahn* nicht alle paar Minuten anhalten und Bürger einsammeln muss und um Zeit zu sparen.

Jede Minute fährt eine *Hoover-Bahn* ein, um die wenigen verbleibenden Stunden möglichst effektiv zu nutzen.

Als ich die Haltestelle erreiche, warten bereits vier andere Personen auf die Bahn. Ich bilde mir ein, ihre Blicke in meinem Nacken zu spüren. So brennend heiß wie Laserstrahlen. Als ob sie wüssten, dass ich morgen ein anderer Mensch sein werde. Als ob sie noch einmal die Skye von heute betrachten wollen, bevor die Skye von morgen von einem neuen Leben in Beschlag genommen wird.

Ich bewege mich so mechanisch wie ein Roboter. Recke meinen Hals der Luft entgegen. Drehe und wende mich, bis ich es nicht mehr aushalte.

Doch als ich mich zaghaft umdrehe, blicke ich in die Gesichter beschäftigter oder gelangweilter Menschen.

Niemand beobachtet oder mustert mich.

Ich schüttele den Kopf. Staune seltsam grinsend über meine eigene Dummheit. Rede mir ein, mich auf mich selbst zu konzentrieren und nicht darauf zu achten, was andere in mir sehen oder über mich denken *könnten*.

Ich bin Skye.

Ein ganz normaler Mensch, wie jeder andere auch.

Das luftige Geräusch beinahe lautloser Bremsen durchfährt meine Gedanken.

Die Bahn fährt ein. Gehalten von einem einzigen Gewinde oberhalb des abgerundeten Oberteils kommt die *Hoover-Bahn* schwebend zum Stehen.

Ich steige ein und zähle die Minuten, die ich benötige, bis ich bei Cassie angekommen bin.

Die Bahn ist komplett voll. Dass ich nicht gegen das robuste Glas gepresst werde, grenzt schier an ein Wunder.

Ich öffne den Verschluss meiner Umhängetasche und ziehe das Sol-Tablet heraus. Im selben Moment vibriert das Gerät in meinen Händen und kündigt eine weitere Nachricht des Systems an.

Mein Herz schlägt schneller.

Ich kann unmöglich hier in der Bahn eine weitere Nachricht öffnen. Ich denke an heute Mittag und an das Hologramm, das aus dem Tablet geschossen kam.

Aber wenn ich es nicht tue ...

Dieses Brennen in meinem Unterarm.

Ich beiße mir auf die Unterlippe, bis es schmerzt. Mein Blick gleitet langsam nach links und nach rechts. Niemand scheint mir Beachtung zu schenken oder mich eines Blickes zu würdigen. Allesamt drücken sie auf ihren Sol-Tablets herum, betätigen Knöpfe an den *Speakern* an ihren Ohren oder starren auf den Boden.

Mein Finger gleitet zittrig dem Wappen von New Ainé entgegen. Ich schließe kurz die Augen, um den missbilligenden Blicken der anderen auszuweichen.

Stille.

Nur der unterdrückte Geräuschpegel der Bahn.

Ich öffne langsam die Augen, erwarte erneut eine dreidimensionale Kugel in meinen Händen und eine Stimme, die mir sagt, dass ich morgen in meinem eigenen Bett aufwachen darf.

Man darf ja noch träumen ...

Stattdessen nimmt eine Textnachricht in Schwarz auf Weiß den Bildschirm ein und leuchtet mir entgegen. Ich scrolle durch die Seiten von Text und spüre dieses flauere Gefühl in meinem Magen aufkeimen, als ich die Überschrift der Nachricht lese.

Dein neues Leben erwartet dich!

Ich seufze. Etwas in meinem Magen zieht sich zusammen. Vermutlich mein Frühstück.

Mir bleiben immerhin noch fünf Minuten, bis die Bahn in Cassies Sektor Halt macht. Also beschließe ich, die Textnachricht zu lesen. Die meisten Absätze handeln vom richtigen Verhalten in den jeweiligen *Lebenszweigen*. Dass man sich an die Anweisungen des Oberbefehlshabers zu halten hat und nichts Unüberlegtes unternehmen sollte, falls einem etwas an seinem Dasein liegt.

Der nächste Absatz drückt aus, dass man den morgigen Tag als den Beginn einer großen Ehre betrachten soll, die einem zuteilwird, im Sinne von New Ainé zu handeln und zu agieren.

Und dann lese ich den letzten Abschnitt, noch ehe die *Hoover-Bahn* zum Stillstand kommt.

Bei Verweigerung und Abbruch des zugeteilten Berufs:

Ich schlucke. Meine Hände werden schwitzig und mein Griff um das Sol-Tablet verstärkt sich.

Bei Stillstand oder Abbruch der Aufgaben, die innerhalb des Lebenszweiges zugeteilt werden, gilt dies als Verweigerung gegenüber der Gesellschaft und Missachtung der neuen Gesetze. Dies wiederum wird aufgrund einer Reservierung eines freien Platzes des Postens mit der sofortigen Exekution bestraft. Dank der